

1946 unter dem schlichten Titel „*Unterwegs*“ gesammelt vorlegte, und seine zarte „*Weihnachtslegende*“ — Werke, die uns den empfindsamen Lyriker, den Künstler und Kunstkenner Fritz Schmitt erkennen lassen, der — nebenbei bemerkt — auch mit dem Fotoapparat hervorragend umzugehen vermag und als Liebhaber erlesene Kunstgegenstände — alte Bilder und Plastiken ebenso wie moderne Grafik — und wertvolle alte Bücher sammelt. Auch in dieser Hinsicht hat Fritz Schmitt ungewöhnliches Format bewiesen und die Fachleute sprechen mit Hochachtung von seiner Sammlung. Er hat den Verstand und das Glück des echten Sammlers, dessen Spürsinn und Ausdauer gelegentlich sogar noch mit dem Fund eines Original-Kunstwerkes im Gerümpel der Auer Dult belohnt wird. Ein Mensch außerhalb jeden Schemas, ein Individualist von leider auch unter Bergsteigern so selten gewordener Art; so erscheint der Bergsteiger und Schriftsteller Fritz Schmitt jenen, die ihn etwas näher kennenlernen durften. Zum Schluß aber soll er selbst noch einmal zu Wort kommen, mit einem Vers aus einem Gedicht, das wir vielleicht als sein Glaubensbekenntnis ansehen dürfen:

*„Wir wären ohne Berge heimatlos
und unser Leben hätte kaum Gewicht.
Uns sind die Berge Zuflucht und Gericht,
an ihnen wachsen wir und werden groß.“*

In eigener Sache

Eigentlich wollte ich nicht . . . Denn ich bin gegen Weihrauch. Und unfreundlich Gesinnte, die man ja auch mit 60 Jahren noch zu ertragen hat, könnten von Selbstbeweihräucherung sprechen. Ich hätte die Bilanz „Der Berg und ich“ einem Nachruf vorbehalten, ohne es damit eilig zu haben.

Man wollte es anders . . . So bleibt mir nichts übrig als mit einem lachenden und einem weinenden Auge zu danken: Der Vereinsleitung des DAV für die wohlthuende Anerkennung, Dr. Graßler für die menschlich-herzlichen Worte und den vielen Bekannten und Unbekannten, die mir schrieben, und denen ich die Hand nicht drücken kann.

F. Sch.

Soweit Fritz Schmitt über sich selbst. In der Zwischenzeit hat er noch viele andere Berge bestiegen, in seinem geliebten Kaiser einige weitere Erstbegehungen (wie den Lärcheck-Ostfeiler und das Kaisermandl) gemacht und etliche Bücher mehr geschrieben; vor allem aber hat er sich auf einem Gebiet unschätzbare Verdienste erworben, das er in seiner Kurzbiographie überhaupt nicht erwähnt: Seine Tätigkeit im und für den Deutschen Alpenverein. Fritz Schmitt war nach dem letzten Krieg einer jener wenigen prominenten Bergsteiger, die unbelastet waren von den Sünden jener Vergangenheit, die auch im Alpenvereinsleben erst mühsam und langwierig überwunden werden mußten. Dies bedeutete zunächst, daß er als einer der ersten eine „Lizenz“ der amerikanischen Militärregierung als Verleger bekam und mithelfen konnte, das damals noch besonders große Bedürfnis nach Bergbüchern zu befriedigen; vor allem aber hatte Fritz Schmitt dadurch auch die Möglichkeit, zusammen mit einigen anderen gleichgesinnten Bergsteigern, den als „nazistisch“ und „großdeutsch“ verdächtigten und daher von den vier Besatzungsmächten verbotenen Alpenverein wieder aufzubauen.

Der Neubeginn war zunächst auf die Sektionsebene beschränkt, wobei sich jedoch die früheren Alpenvereins-Sektionen nicht einmal als solche bezeichnen durften. So wurden zum Beispiel in Bayern nur sogenannte „Alpenklubs“ lizenziert. Fritz Schmitt sorgte dann auch dafür, daß seine hochtouristische Sektion „Bayerland“ wieder zusammenfand; als ihr Vorsitzender betrieb er mit heißem Herzen und kühlem Verstand die Wiedergründung des (nun allerdings auf Deutschland beschränkten) Gesamtvereins. Der Weg zu diesem Ziel war lang und dornenreich; er führte über verschiedene „Landesarbeitsgemeinschaften“ und über die beiden nebeneinander stehenden Dachorganisationen „Alpenverein e. V. (München)“ und „Beratungsstelle Stuttgart“ zum „Deutschen Alpenvereinstag“ 1950 in Würzburg. Zwölf Vertrauensmänner hatten die mühevollte Vorarbeit zur Wiedergründung des Deutschen Alpenvereins geleistet; Fritz Schmitt gehörte selbstverständlich auch diesem verdienten Gremium an. Vom ersten Heft der Nachkriegszeit an, das im April 1948 erschien, fungierte Fritz Schmitt bis heute auch als Schriftleiter der Alpenvereins-„Mitteilungen“. Ebenfalls von Anfang an redigiert er die vorbildliche Jugendzeitschrift des Deutschen Alpenvereins „Jugend am Berg“. Diese beiden Zeitschriften, wie auch das repräsentative „Alpenvereins-Jahrbuch“ und die wertvolle Reihe der „Lehrschriften“ für die Alpenvereinsjugend, betreut er aber nicht nur als Schriftleiter und Verleger; er arbeitet auch als Autor daran mit.

Ein besonders herzliches Verhältnis verbindet Fritz Schmitt mit der Jugend. In der schweren Nachkriegszeit hat er zahllosen jungen Bergsteigern (darunter vielen aus Mitteldeutschland) geholfen, den Weg in die Alpen zu finden; als später der Zugang in die Berge der Welt frei wurde, stand er vielen Expeditionen, vor allem dem Nachwuchs im Auslands-Bergsteigen, ebenfalls mit Rat und Tat bei. Die Jugendzeitschrift und die Lehrschriften des Deutschen Alpenvereins stehen ihm in seiner Berufsarbeit wohl am nächsten. Seiner Bergsteigerjugend schrieb er 1948 ins Stammbuch:

„Es gilt, nicht nur Spezialisten für Fels und Eis zu züchten, sondern den idealen Bergsteiger zu formen, die Harmonie zwischen Leistung und Naturerlebnis wiederherzustellen.“

Die großen Verdienste, die sich Fritz Schmitt um den Alpenverein erworben hat, würden es allein schon rechtfertigen, an dieser Stelle seines 60. Geburtstages zu gedenken. Noch mehr gilt diese Feststellung jedoch für sein literarisches Lebenswerk. In unzähligen Artikeln und Rundfunkbeiträgen hat er zu allen Problemen des Bergsteigens von heute Stellung genommen — meist nicht als distanzierter Berichterstatler, sondern als Mitgestalter, als Warner, als stets jung gebliebenes Vorbild.

Die lange Reihe der von Fritz Schmitt verfaßten Bücher beginnt mit kleinen alpin-technischen Schriften. 1935 gelang dem 30jährigen sein erster großer Wurf, ein Tatsachenroman über



den wohl bedeutendsten deutschen Bergführer; das Buch trug damals den Titel: „Grill, genannt Kederbacher“, in den Nachkriegsausgaben „Der Kederbacher“. Einige Jahre später zeichnete Fritz Schmitt in dem Werk „Der Berg ist Trumpf!“ das Leben des Stabeler Hans, eines anderen, berühmten Bergführers, nach. Aber auch als alpiner Anekdoten-Sammler wurde Fritz Schmitt — neben Walter Schmidkunz — weithin bekannt; einen Teil dieser von ihm zusammengetragenen Geschichten finden wir in dem heiteren Ski-Anekdoten-Buch „Brettlhupler und Schwartlingritter“. Die „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde“ ehrte den jungen Schriftsteller durch die Herausgabe seiner Novellensammlung „Berg, Mensch und Tod“, die 1946 in erweiterter Form unter dem Titel „Bergnovellen“ neu erschien. Eine eigenartige Mischung von Lehrbuch, Chronik und Nachschlagewerk stellte das 1938 veröffentlichte Buch „Der Bergsteiger von heute“ dar. Die Verbundenheit von Fritz Schmitt mit seiner Bergheimat, dem Kaisergebirge, und die enge Vertrautheit mit diesen Bergen, die ihn schon früh an die Seite des „Kaiserpapstes“ Franz Nieberl stellte, dokumentierte sich nicht nur in dem hübschen Büchlein „Rund um den Wilden Kaiser“, und in einem „Kleinen Kaiser-Führer“, sondern vor allem auch in dem vorbildlichen großen Landschaftswerk „Das Buch vom Wilden Kaiser“; diese zweifellos bedeutendste Veröffentlichung von Fritz Schmitt kam 1942 als Jahrgabe der Gesellschaft alpiner Bücherfreunde heraus und erlebte nach dem Kriege einige wohlverdiente Neuauflagen. Dazu kamen dann in der Reihe der „Kleinen Landschaftsbücher“ des Bergverlags Rudolf Rother (neben dem schon erwähnten Kaiser-Büchlein) noch zwei Werke über die Skigebiete des Arlbergs und Kitzbühels. Jahrelang war Fritz Schmitt auch Schriftleiter der beiden großen Zeitschriften des Bergverlags, der „Deutschen Alpenzeitung“ und des „Winter“. Zu Unrecht fast schon vergessen sind die von ihm ebenso warmherzig wie anschaulich geschriebenen „Begegnungen mit Bergtieren“ aus dem Jahre 1948. Seiner Wahlheimat München widmete Fritz Schmitt 1946 das interessant bebilderte Büchlein „München, wie es war“.

Alle diese Bücher lassen wohl deutlich erkennen, daß es Fritz Schmitt in seinem literarischem Schaffen nicht darum ging, in der üblichen Weise von alpinen Heldentaten zu berichten. Dies beweisen schließlich auch seine Berggedichte, die er

MAN FAHRT

HOLZNER

Fritz Schmitt 60 Jahre

Der Verwaltungsausschuß hat Fritz Schmitt aus Anlaß seines 60. Geburtstages am 20. September 1965 die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen und ihm für seine vielseitige Arbeit im Dienste des DAV gedankt. Die Person und das Schaffen von Fritz Schmitt können nicht besser gewürdigt werden als durch Wiedergabe des nachstehenden Beitrags, den Dr. Franz Grabler für den Bayerischen Rundfunk verfaßt hat.

*Dr. Hans Faber
Vorsitzender des Verwaltungsausschusses*

Der Chronist, der versuchen will, nicht nur dem Bergsteiger und Schriftsteller, sondern auch dem Menschen Fritz Schmitt gerecht zu werden, steht vor keiner leichten Aufgabe; denn allzu vielseitig ist diese Persönlichkeit. Wer Fritz Schmitt nur flüchtig kennt, mag ihn als urbayerisches Mannsbild voller Kraft und Saft bezeichnen; er täte Fritz Schmitt damit nicht unrecht, aber er hätte doch nur einen kleinen Teil seines Wesens erfaßt. Als Schriftsteller, Redakteur und Alpenvereinsmann steht Fritz Schmitt seit Jahrzehnten im Licht der Öffentlichkeit; doch er liebt die Stille, die Einsamkeit, und er entzieht sich der Öffentlichkeit so oft und so gut es geht (manchmal vielleicht mehr, als es ein Publizist tun sollte). Den Namen Fritz Schmitt kennt wohl jeder Bergsteiger in den Alpenländern, der Mensch Fritz Schmitt erschließt sich nur zögernd. Wer allerdings seine unzähligen Veröffentlichungen aufmerksam verfolgt hat, mag erkannt haben, wie viele (auch zarte) Saiten bei diesem kraftvollen Altbayern anklingen.

Wir wollen darauf verzichten, die einzelnen Stationen im Leben von Fritz Schmitt nachzuzeichnen, oder gar seine Bergfahrten aufzuzählen. Er selbst hat 1948 in dem von ihm und Otto Eidenschink herausgegebenen Sammelwerk „Wir und die Berge“ folgende Kurzbiographie über sich zusammengestellt:

„Fritz Schmitt, geboren am 20. September 1905 in Reichersdorf bei Landau/Isar; lebt als Schriftsteller und Verleger in München. Bergfahrten ab 1919, schwierigere Fahrten (wie Fleischbank-Ostwand) ab 1923. Etwa 1500 Gipfel zwischen Tatra und Mont Blanc bestiegen. 30 Neutouren, darunter Christaturm-Direkte Ostwand und Predigtstuhl-Nordgipfel-Direkte Ostwand (1926), Stenar-Nordwestkante und Großer Bratschenkopf-Südwand (1927). Beruflich tätig als Schriftleiter alpiner und wintersportlicher Zeitschriften, Verfasser von etwa einem Dutzend Bergbücher, darunter ‚Der Bergsteiger von heute‘ (1938) und ‚Das Buch vom Wilden Kaiser‘ (1942).“